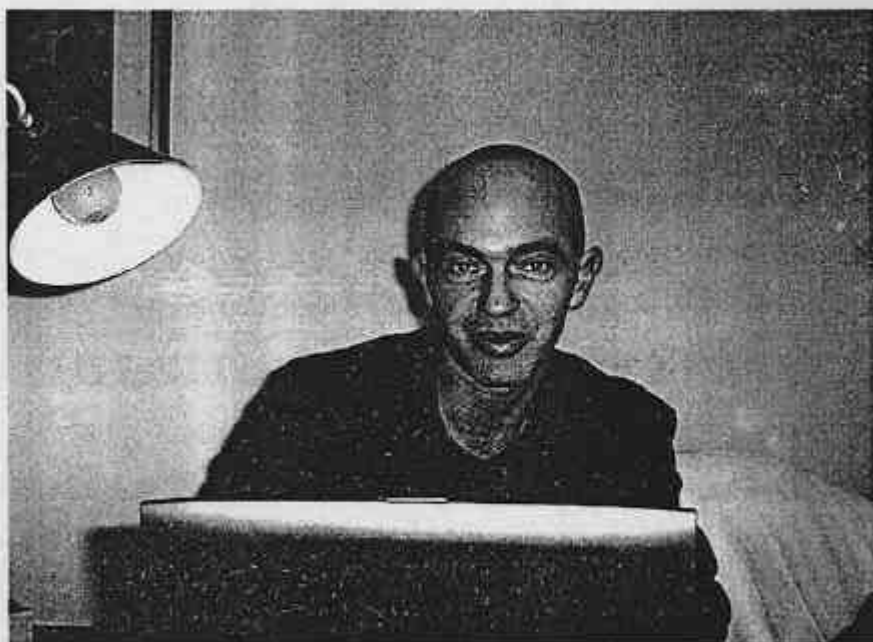


■ **Das Portrait** *Thomas Heinle (40), Vermittlungskoach*

*Er hat eine klare Botschaft, kurze knackige Thesen und eine deutliche bis direkte Methode. Damit polarisiert er, und das wird ihm bewusst sein. Gleichzeitig vollzieht er in seiner Vermittlungspraxis direkt und unverdrossen das Prinzip „Fördern und Fordern“, von dem alle*



## **Mit Begeisterung und Druck – Münchner Langzeitarbeitslose finden ihr Ziel**

*Sozialpolitiker zwar reden, aber keiner sich traut, dies ebenso konsequent umzusetzen. Und er hat Erfolg. Insbesondere bei denen, die mit deutlichen Vermittlungshemmnissen auf dem normalen Arbeitsmarkt praktisch keine Chance mehr hätten. Ralf Pauli sprach mit Thomas Heinle, der sich bewusst nicht als Arbeitsvermittler, sondern als Vermittlungsarbeiter versteht.*

Herr Heinle, Sie vermitteln Langzeitarbeitslose in neue Jobs. Sind das auch Akademiker, die Sie zugewiesen bekommen?

Ich vermittele nicht, sondern helfe Langzeitarbeitslosen, sich selbst zu helfen. Arbeitsämter vermitteln zu wenig. Um dem abzuhelpen, hätten wir nicht auf das Hartz-Konzept zu warten brauchen. Die Vermittlungsgutscheine taugen nichts, weil Arbeitslose ihre Verantwortung für die Arbeitssuche nach wie vor delegieren können. Die Beweislast der Jobsuche gehört umgedreht. Arbeitslose sollen nachweisen, dass sie sich bemühen und die Vermittlungsarbeit nicht delegieren. Mit den Vermittlungsgutscheinen sind Langzeitarbeitslose aus der Verantwortung. Wir hingegen fordern und fördern unsere Teilnehmer. Die enge Auslegung bestehender Re-

gelungen reicht hierfür vollkommen aus.

Meine Meinung kommt vermutlich daher, weil ich tagtäglich Menschen unterstütze, die sich aufgegeben haben und die wir mit Druck motivieren. Das Arbeitsamt München und das Sozialamt verpflichten Menschen mit „Vermittlungshemmnissen“, sich einer unserer Gruppen anzuschließen. Das ist gut für den Einzelnen und für alle. Wir können nachweisen, dass die öffentliche Hand eine Menge Unterstützungsgelder einspart. Von den rund 400 Teilnehmern hatten ca. 20% einen akademischen Hintergrund. Die Ausbildung ist für meinen Coachingansatz nicht entscheidend. Es ist einfach: Bei allem, was man unternimmt, sollte die Kraft des Herzens dabei sein. Also erarbeitet sich jeder und jede eine Vision und malt, wie die berufliche Situation in fünf Jahren